

viRus

über symbiotische Beziehungen zu Viren und eine zeitgenössische Ikonographie

Ok, wir haben die Oberhand gewonnen. Der unsichtbare Feind ist zurückgedrängt, der Angreifer verliert an Aggressivität. Aber war das wirklich das richtige Narrativ? Für Politiker wie Trump oder Macron war die Kriegsmetapher offensichtlich allzu verlockend:

Nous sommes en guerre, en guerre sanitaire certes. Nous ne luttons ni contre une armée ni contre une autre nation, mais l'ennemi est là, invisible, insaisissable, et qui progresse. Et cela requiert notre mobilisation générale. Nous sommes en guerre.

Aber so funktioniert die Natur nicht. Viren sind nicht unser Feind. Auf genetischer Ebene sind wir zu einem guten Teil viral: Mindestens 8 Prozent unseres Genoms sind viralen Ursprungs. Was wenn wir den Krönungsthron der Evolution mit den Viren teilen müssen? Wir sind perfekte Antipoden. Während wir uns seit den Anfängen des Lebens zu immer grösserer Komplexität weiterentwickelt haben, haben die Viren die Effizienz gesucht und dabei alle bis auf eine Handvoll essentieller Gene erfolgreich über Bord geworfen. Es sieht ganz so aus, als hätte das Leben hat zwei verschiedene Wege eingeschlagen. Einer führt zu minimaler Schönheit, der andere zu ornamentaler Pracht.

Aber was ist das überhaupt, Leben? Manchen Theorien zufolge stammen auch Viren von lebenden Zellen ab. So wäre irgendwie immer noch Leben in ihnen: Wenn Viren eine Zelle infizieren, entsteht erst ein vollständiges lebendes System. John Mattick, Molekularbiologe: „Die Leute sagen, dass Viren nicht selbständig leben. Aber das ist eine philosophische Frage - leben wir selbständig? " - "Wir können nicht ohne Pflanzen leben. *Life is an interconnected system.*“

Die taiwanesischen Künstlerin **Pei-Ying Lin** untersucht seit Jahren diese Vernetzung, diese permanente Symbiose mit Viren. Ihre Arbeit stellt sich das Virus nicht als das andere vor, vor dem wir Angst haben sollten, sondern als einen symbiotischen Teil von uns. Womöglich bildet dieser virale Holobiont engere Beziehung aus als die, die wir von unserem Mikrobiom kennen.

Und doch können wir nicht anders, als uns den Feind zu imaginieren, buchstäblich (du sollst dir ein Bild machen).

Contagium vivum fluidum (Latin: "contagious living fluid") was a phrase first used to describe a virus, and underlined its ability to slip through the finest-mesh filters then available, giving it almost liquid properties. Martinus Beijerinck (1851-1931) first used the term when studying the tobacco mosaic virus, becoming convinced that the virus had a liquid nature. (Wikipedia)

In den ersten Monaten der Pandemie etablierte sich so unbewusst eine neue Ikonographie. Computergrafik-Spezialisten brachten uns immer neue Darstellungen des winzigen Akteurs, der plötzlich die Nachrichten beherrschte. So winzig, dass er sich selbst unter dem Elektronenmikroskop nur als verschwommene Späre zeigt. Um die Pandemie greifbar zu machen, gaben sie ihm durchwegs eine haptische Qualität, und am Ende scheinen alle Viren - oder zumindest alle unsere Vorstellungen von ihnen - gleich auszusehen.

Viren können sowohl gutartig als auch bösartig sein - das schiere Konzept der Krankheit macht aus viraler Sicht keinen Sinn. Jede Infektion ist ein Austausch, der sowohl den Wirt als auch den Besucher verändert. Was nicht nur für biologische Infektionen gilt, wie Burroughs wusste: *The word has not been recognized as a virus because it has achieved a state of stable symbiosis with the host.*